

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 26

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D E R F R A U

und, statt wissenschaftlich, psychologisch zu kommen (Methode 2 der Wegleitung). Ich näherte mich also und fange an über die Hausmeister zu schimpfen, zwar mit schlechtem Gewissen, denn meine Hausmeisterin ist ein Engel, aber helf was helfen mag. Der Erfolg meiner Taktik ist ein seltsamer. Die eine Frau verschwindet seufzend und die andere fährt über mich her: «So, Sie sind auch eine von denen, die über die geplagten Hausmeister herziehen» und es ergießt sich eine detaillierte Beschreibung der Laster der Mieter über mich. Mitten in der Schilderung eines Mietverhältnisses, bei dem der eine Partner die Miete ratenweise abgestritten habe, läutet das Telephon - und fort ist die Hausmeisterin, vergiftet aber nicht im Entschwinden die Haustür zuzuriegeln. Innerlich etwas zerknittert, aber äußerlich forsch und fröhlich (siehe Wegleitung) versuche ich mein Glück nun bei Frau Widerlich. Ich beginne mit fuchsschlauer Einfachheit ... «Frau Widerlich, ich komme von Pfarrer Strohberger!» «Soso, Strohberger heißt er? Jetzt hat Frau Münzli gesagt Strohheimer, und heiraten will er auch, scheint's eine Baslerin. Wir haben hier zwar habliche Meitli genug, die auch gern Frau Pfarrer

würden.» In eine Gesprächspause hinein wage ich schüchtern von meinem Tee anzufangen. «Tee? - wer redet von Tee? Ich brauche doch keinen Tee! Sie haben gesagt, Sie kämen von unsrem neuen Pfarrer!» Ich habe das zwar nicht gesagt, aber es ist ja gleich, und ich verlasse die sich betrogen fühlende Frau Widerlich. - Bei der Nachbartüre sagt ein zirka fünfjähriges Mädchen seinen für diesen Zweck eingelernten Vers auf: «Die Mutter ist nicht zu Hause», während die Mutter mit dem Jüngsten drinnen sich abplagt. - Im obern Stock, wo ich läute, empfängt mich ein mageres Männlein mit: «Kommen Sie nur herein, schönes Fräulein, ein Cognac gefällig?» Dann legt er los, daß er auch einmal gereist sei, mit Dünger, und daß das eine Bombenzeit gewesen sei als im 26 noch die Viehseuche geherrscht habe. Ich lasse ihn reden, denn ich bin schon ganz erledigt, nur als er anfängt handgreiflich mir seine Sympathie kund zu tun, entwische ich. - Es ist inzwischen 11 Uhr geworden und die nächste Frau, bei der ich läute, fragt mich ganz erobert, wann sie denn eigentlich kochen solle, wenn der Mann um 12 Uhr heimkomme. Da ich das auch nicht so genau weiß, schlägt sie die

Tür zu und ich bin draußen und habe den ersten Vormittag hinter mir als Reisedame, die 1000 Franken im Monat verdient.

Margreth.

Kleine Geschichten von berühmten Frauen

Ninon de Lenclos war nicht nur durch ihre Schönheit berühmt geworden, sondern auch durch ihren Scharfsinn und Witz. Bis in ihr hohes Alter gelang ihr das Kunststück, ihre Schönheit zu bewahren und über viele junge Rivalinnen zu triumphieren.

Eines Tages erreichten es ihre mißgünstigen Feindinnen, daß die Regentin ihr den Befehl erteilen ließ, sich in ein Kloster zurückzuziehen. Zum Boten, der Ninon diesen harten Befehl überbrachte, sagte sie mit ihrem reizendsten Lächeln: «Da die Königin die Güte hat, mir in der Wahl des Klosters freie Hand zu lassen, werde ich mich für das der Kapuziner entscheiden.»

Als der Bote der Königin diese schlagfertige Antwort überbrachte, war sie dermaßen verblüfft, daß sie nicht weiter auf ihrem Verdikt bestand.

Nicht weniger frivol und respektlos äußerte sich einmal Maria-Theresia:

«Ach, diese Männer», sagte sie an einer Tischgesellschaft und lächelte dazu sardonisch, «sind eine närrische Gesellschaft. Sie beten unsere Tugend an, - und wenn wir sie behalten wollen, dann werden sie gleich böse und unleidig!»

P. K.



Hansli lacht, strahlt vor Kraft, ist stets froh, durch BANAGO

BANAGO
200gr. Fr. 1.40 - 400gr. 2.70

Wie steht's mit Ihren Augen?

Spüren Sie, daß die Sehkraft abnimmt, daß sich ab und zu ein Flimmern oder Brennen einstellt, dann sollten Sie unbedingt etwas dagegen tun, damit Sie wieder besser und schärfer sehen und Ihre Arbeit wieder leichter verrichten können. - Ein gutes, altbewährtes Stärkungsmittel ist der erprobte **Kräuter-Augenbalsam Semaphor** (Schutzmarke Rophaïen) in Flaschen zu Fr. 2.40 und 4.50 in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Hersteller: **Kräuterhaus Rophaïen, Brunnen 77**

Seit Jahrzehnten sind die natürlichen

Birkenblut

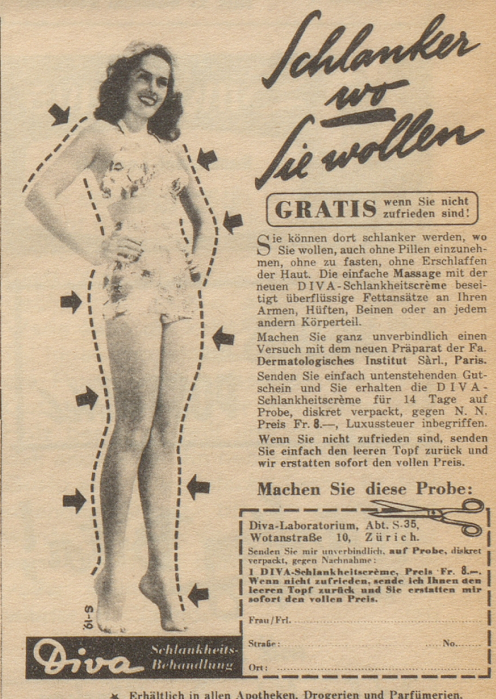
-Produkte erfolgreich für die Haarpflege.
Lotionen, Brill, Shampoos, Fixator etc. erhältlich im guten Fachgeschäft
Alpenkräuter-Zentrale am St.Gothard, Faudo



fumez PARIGOTTES

LA MARYLAND
DU CONNAISSEUR

90 cts.



Schlanker wo Sie wollen

GRATIS wenn Sie nicht zufrieden sind!

Sie können dort schlanker werden, wo Sie wollen, auch ohne Pillen einzunehmen, ohne zu fasten, ohne Erschlaffen der Haut. Die einfache Massage mit der neuen DIVA-Schlankheitscreme beseitigt überflüssige Fettsansätze an Ihren Armen, Hüften, Beinen oder an jedem andern Körperteil.

Machen Sie ganz unverbindlich einen Versuch mit dem neuen Präparat der Fa. Dermatologisches Institut Sàrl, Paris. Senden Sie einfach untenstehenden Gutschein und Sie erhalten die DIVA-Schlankheitscreme für 14 Tage auf Probe, diskret verpackt, gegen N. N. Preis Fr. 8.-, Luxussteuer inbegriffen. Wenn Sie nicht zufrieden sind, senden Sie einfach den leeren Topf zurück und wir erstatten sofort den vollen Preis.

Machen Sie diese Probe:

Divalaboratorium, Abt. S.35, Wotanstraße 10, Zürich.
Senden Sie mir unverbindlich, auf Probe, diskret verpackt, gegen Nachnahme:
1 DIVA-Schlankheitscreme, Preis Fr. 8.-
Wenn nicht zufrieden, sende ich Ihnen den leeren Topf zurück und Sie erstatten mir sofort den vollen Preis.

Frau/Frl. _____
Straße: _____ No. _____
Ort: _____

Diva Schlankheits-Behandlung

* Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Radio Steiner

Geschichten aus Ciarino



Qualität

Tuch A.G.

Herrenkleid

Arbon, Basel, Baden, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Lenzburg, Luzern, Olten, Oerlikon, Romanshorn, Rüti, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich. Depots Schild AG in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.

Die besten Weine von

NEUCHÂTEL CHÂTENAY

seit 1796



Saffran

der neue Zunftwirt
ZUR SAFFRAN
ZÜRICH Limmatquai 54
betreut als Kenner Küche und Keller.
Seien Sie freundlichst willkommen!

Tel. 2467 18



Singerhaus

Restaurant Locanda

Bâle
PLACE DU MARCHE

Ist man in Basel —
ist man bei uns!

in **WEGGIS** ins
POST-Hotel

Weisflog Bitter!

mit Siphon

bekömmlicher Durstlöscher



Kongreß-Restaurant
Auge und Gaumen
genießen

In den 60er Jahren gab es noch keine Pferdepost und nur dreimal wöchentlich wurde das ganze Tal durch einen Briefträger bedient. Er hieß Pietro, wurde aber allgemein Pätter genannt, weil er früher viele Jahre in der deutschen Schweiz als Glaser tätig gewesen war. Allfällige Pakete mußte der Empfänger selbst in G., dem Marktfort des Haupttals, abholen. Der alte Pätter ersetzte damals gewissermaßen Zeitung und Radio und die Nachrichten, die er mit den spärlichen Briefen verfrachtete, entbehrten nicht der Sensation. Pätter verstand es, seine Berichte mit reichlicher Phantasie auszuschnücken und so erschienen seine Kolportagen mindestens so wahr, wie die Berichte unserer heutigen Agenturen. Da kam einmal aus Ciarino ein geharnischter Protest gegen den Briefträger, weil er angeblich einen wichtigen Brief nicht weiterbefördert hatte. Zur Vernehmung eingeladen, brachte Pätter am andern Tag tatsächlich den vermißten Brief aufs Postamt in G. Das Kuwert aber war ganz in Spinnweben eingewickelt und sollte die Unschuld Pätters beweisen. Wohl war der Brief in den Briefkasten geworfen worden, aber er blieb oben im Spinnennetz hängen, und Pätter, der selbstverständlich nur den Boden des Kastens untersucht hatte, mußte den Brief übersehen. Somit war zum Ersten erwiesen, daß der Briefträger unschuldig war, und zum zweiten, daß Ciarino nicht eine übertrieben große Korrespondenz hatte.

In jener Zeit kam mein Großvater als Förster in jenes Tal. Er war Romane, und obwohl Protestant, befreundete er sich bald mit dem damaligen katholischen Pfarrer von Ciarino, der ebenfalls romanischer Zunge war. Der Pfarrer hatte als Magd eine ausgezeichnete Köchin, die er, vermutlich wegen ihrer melodischen Stimme, kurz seine «Krähe» nannte. Jeweils anfangs Januar war große Kilbi in Ciarino und regelmäßig erhielt mein Großvater, der im Nachbardorfe wohnte, Gelegenheit, die Kochkünste der Krähe zu loben. So geschah es einmal, daß er bei stürmischem Wetter etwas zu früh eintraf und, um sich vor der Unbill der Witterung zu schützen, trat er leise und bescheiden in die Kirche und stellte sich hinter der Kirchentüre auf. Als dann der Pfarrer durch die Kirche schritt und die Gemeinde segnete, erblickte er seinen Freund, tauchte den Weihwedel tüchtig in den Kessel, schmetterte meinem Großvater einen wackeren Guß ins Gesicht und brummelte auf Romanisch: «Da nimm, verfluchter Ketzer.» — Nach dem Hochamt gingen sie selbender zur Krähe.

Wie der Dorfschuster von Ciarino in Wirklichkeit hieß, wußte wohl niemand mehr. Alle nannten ihn den «Storn» (der Taube). Wie jeder ehrbare Dorfschuster in damaliger Zeit zeichnete er sich hauptsächlich durch seinen unstillbaren Durst aus, der ihn nur zu oft mit der Obrigkeit in Berührung brachte. Schließlich kam es zum offenen Konflikt. Des Schusters Werkstatt lag in einem halb verfallenen Häuschen etwas außerhalb des Dorfes und immer stand neben seinem Stuhl eine rostige Petrolkiste mit zwei Schlegeln griffbereit. Wenn nun ein Mitglied des Gemeindevorstandes an seinem Fenster vorbei ging, sprang der Storn auf und mit Trommelwirbel wurde der Vertreter der Obrigkeit ins Dorf begleitet, diesem zum Aerger und der Dorfjugend zum Gaudium, die den grimmigen Alten trotz allem liebte.

Einmal reichte es aber doch, daß der Storn eingesperrt werden konnte. Der Gefängniswärter im Kreishauptort war aber ein alter Zechgenosse des Schusters und so traf man die beiden am Abend in der Pinte, wo sie bei Gesang und Rebensaft die Welt herrlich und schön fanden. Oft kam es vor, daß der Gefangene den schwer beladenen Wärter heimschleppen mußte, ehe er seine Zelle aufsuchte. Immerhin, die Strafe hat der Storn abgesehen und die Trommel wurde konfisziert.

In jener Zeit, als weder Pferdege-trappel noch Motorengeräusch die Stille im Tale störte, wurde alles, was das Tal nicht selbst produzieren konnte, auf dem gebeugten Rücken der Frauen importiert. Tagesmärsche von 50 und mehr Kilometer mit einer Last von 40–50 Kilo waren keine Seltenheit. Der Lohn bestand dann in einer warmen Suppe am Abend und einem Zweifränkler. Noch heute sieht man die rohen Steinsitze, wo die müden Frauen auszuholen pflegten. Mariett und Pepa waren in G. auf dem Markt gewesen und hatten beide, nebst allem möglichen Kram auch noch zwei rosige Ferkel in ihrer Hutte. Als sie beim ersten Marschhalt ihre Lasten absetzten, benutzten die beiden Tierchen die Gelegenheit, um das Weiße zu suchen. Es gab eine wilde Jagd und es dauerte eine Weile, bis die beiden Frauen die flinken Borstenviecher erwischten. Allein, kaum waren sie wieder im Besitze der Ferkel, so behauptete



Dobbflix
Haarfixateur

hält
Ihr Haar
in Form

In allen guten Fachgeschäften